

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-339613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339613)



Winter im Wormsatal

Aufn.: Läufer

Vogesenweihnacht

Vom Schnepfenried herüber waren wir gekommen,
in fröhlich frischer Skifahrt über Hänge sausend
bis zum Markstein hin.
Seidig schimmernd war der Berge Schoss geöffnet.
Himmelhoch und wundersam
waren wir in diesen schweigenden Dezembertagen gehoben,
dem letzten vor der Heiligen Nacht.
O unvergesslich, wie der Abend kam:
aus allen Tiefen stieg er hoch,
in blaue Schatten sanken die verschneiten Kuppen.
Zuletzt hob nur der Grosse Belchen noch
die weisse Haube aus dem blauen Dunst;
doch unbemerkt versank auch er.
Als wir gen Mitternacht zum Gipfel stiegen,
das Wunder der geweihten Stunde zu erleben,
knieten wie Engel im Gebet die Tannen in der Runde.
Ein Heer von Sternen neigte sich uns zu,
und ein besonders heller hielt ob unsrer Hütte.
Wie still wir waren in der gotterfüllten Einsamkeit.
Wir lauschten lange in die Nacht,
die hell auf den Vogesenkämmen lag
und hörten alle Glocken unsrer Kindheit läuten.

Raimund BUCHERT.

Zu Grossvaters Zeit

Spaziergang über den Sprachfriedhof

Die Sprache ist kein totes Wesen. Neue Wörter und Ausdrücke werden, alte vergehen. Die Jugend versteht manches Wort nicht mehr, das zu Grossvaters Zeit noch gang und gäbe war. Leben noch alte Leute, die folgende Ausdrücke kennen oder gar noch anwenden??

Am medisse? So nannte die Grossmutter ihre Handschuhe ohne Finger.

»Ich will di scho banniche!« d. h. bändigen, drohte der Vater dem ungehorsamen Sohne.

Barnider, verunstaltet aus Bärenhäuter, bezeichnete einen Faulenzer.

Wer die »Betsch« herauswarf, die erste und dazu grösste Nuss einer Reihe, gewann sämtliche Nüsse. Die heutige Mülhauser Jugend kennt dieses Spiel nicht mehr. Betsch war zugleich »Kosename« für eine grosse Nase.

Verschwunden ist auch der »Boffzge«, ein kleiner Klapptisch vor einem Geschäftsladen, der nachts heraufgeklappt wurde.

Kleinen Kindern legte man einen »Bolli« um die Stirne, eine wulstige Kopfbinde, damit sie sich beim Fallen nicht verletzen.

Wer sagt hier noch »Brimeleferi« für Schlüsselblume, entstanden aus *primula veris*?

Nennt man heute noch »Dausele« eine langsame, einfältige Person?

Wer kennt noch die »Dierle« oder »Dürlitze«, d. h. die Kornelkirsche?

Tun die Mülhauser Köchinnen noch Zewele »dische«, d. h. in Fett schweissen?

Ein alter Mann ging damals »doche«, d. h. vornübergebeugt.

Welche Maidele spielen noch »Drüsch« mit fünf Steinen in die Höhe geworfen und aufgefangen, das alte Knöchelspiel?

»Düwakrolle« war etwas für Frauen: Gebäck in Rollenform aus spanischem Brotteig mit Zucker und geriebener Zitrone.

Wir hoffen, dass es noch »Finesche« gibt, d. h. Frauen, die auf Pünktlichkeit beim Essen und auf Ordnung halten.

Bereiten unsere Köchinnen noch »Galgenegel«, d. h. Gelberüben?

Ob in der Stube noch »G'mälzle« hängen, kleine, gemalte Bilder?

Verschwunden ist wohl auch »d'Grüse« ('s Kriesel), ein bauchiges Krüglein.

Wer sagt noch »Hiene« oder »Hienle« für die Handhabe eines Gefässes oder Lichtstockes?

Kennt irgend eine Grossmutter noch den »Ingges« oder »Ingoss«, aus Barchent gemacht, zur Aufnahme der Bettfedern in Kopfkissen und Deckbett?

Heute wird wohl keine Mülhauser Schöne mehr eine »Zippe« oder »Junde« anziehen, sondern einen Unterrock.

Jo »Katzeknewli!«, so verneinen die Alt-Mülhauser eine Bitte.

»Klepfer« nannten die Schulbuben sehr ausdrucksvoll den Stock oder den Riemen, mit dem sie ihre »Laustreiche« büssen mussten. Unsere Buben spielen nicht mehr mit dem »Mieschlerohr«, einem Hollenderohr, durch welches Erbsen geblasen werden. Heute haben sie dafür »Spicker«.

»Nellelestage« gibt es noch, trotzdem der Ausdruck wohl verschwunden ist, d. h. Nullentage, da nichts gelingt, oder Unglückstage.

Kinder tragen nachts wohl keine »Schluddi« mehr; sie nennen es nobler Nachtrock oder Nachthemd.

»Schüenägel« ass man früher mit Vorliebe, d. h. Birnenschnitze in Buttermilch gebacken, dem Zucker und Kirschwasser beigemischt waren. Solche Schüenägel sind nicht zu verachten.

Das alte »serwet« ist durch Schwindsucht verdrängt worden, »üs-serwe« durch auszehren ersetzt.

»Spatzenecke« für kleine Hitzbläschen an den Mundwinkeln wird wohl auch schon unbekannt sein.

Die Abgeschlossenheit war der Erhaltung alten Sprachgutes vorteilhaft. Die heutige Verschiebung der Bevölkerung, Suche nach Arbeit, Reisemöglichkeiten, Lesen von Büchern, andere Lebenshaltung, Verschwinden von Gebräuchen und Gebrauchsgegenständen, neue Moden und Erfindungen, dies alles ist wortbildend, spielt zugleich aber für gar manchen Ausdruck den Totengräber. Jt.